

# Literatur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **20 (1937)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nen wir nur dann, wenn wir uns auf der Höhe wissenschaftlicher Problemstellung halten. Die Freidenker des 18. Jahrhunderts durften noch annehmen, dass es genüge, rationalistische Aufklärung zu treiben, um den religiösen Aberglauben zu überwinden. Wir wissen — auf Grund der Ergebnisse der modernen Psychologie —, dass die Religion tiefer sitzt. *Voltaire* mochte zu seiner Zeit noch behaupten: «Zwölf Männer (er meinte die Apostel) haben das Christentum begründet, ich will zeigen, dass ein einziger genügt, um es niederzureissen.» *Voltaire* konnte damals nicht wissen, dass erst bestimmte soziologische und psychologische Voraussetzungen erforderlich sind, um die Religion als «Illusion» zu entlarven. Wenn wir uns heute einer derartigen Verflachung der Probleme schuldig machen, dann wird sich die Abneigung vieler «freien Denker» gegen uns verstärken.

Mit vorstehenden Bemerkungen bin ich noch keineswegs auf das von Dr. Skrbensky aufgeworfene Problem näher eingegangen. Ich behalte mir vor, in der Diskussion noch das Wort zu ergreifen; vorläufig wollte ich nur anerkennen, dass das Problem von uns wichtig genommen werden muss. Was Dr. Skrbensky selbst zur Erklärung der Abneigung anführt, mag in einigen Fällen stimmen, doch gerade diese Form der Abneigung braucht uns nicht allzu grosse Sorge zu bereiten. Wichtigter erscheint mir die Abneigung solcher freien Denker, die sozialistisch eingestellt sind und trotzdem mit uns nicht gerade sympathisieren. Wollte man für diese Tatsache nur «taktische Bedenken» verantwortlich machen, so wäre dies wieder eine Verflachung des Problems. Denn die taktischen Bedenken stützen sich ja bereits auf eine gewisse Abneigung — nicht nur der Gläubigen — gegen die Freidenker.

Natürlich teile ich auch nicht die Auffassung Skrbenskys über die Soziallehren der katholischen Kirche. Gerade über diesen Punkt habe ich mich bereits in meinem Aufsatz «Der Kampf der Kirche in Mexiko um die Erhaltung ihrer Privilegien (15. Februar 1937)» ausgesprochen. Ich habe dort die politischen Hintergründe aufgezeigt, die zu den in den päpstlichen Rundschreiben «*Rerum novarum*» und «*Quadragesimo anno*» niedergelegten Soziallehren der katholischen Kirche geführt haben. Die erstere Enzyklika propagierte die Gründung eigener christlicher Gewerkschaften, um die Arbeiterschaft ideologisch zu spalten, und die letztere bekennt sich zum christlichen Ständestaat, eine zeitgemässe Konzession an den Faschismus.

Damit wird aber der Kernpunkt der von Skrbensky aufgeworfenen Frage nicht getroffen. Das Problem der Abneigung besteht nach wie vor, und wenn wir Freidenker solchen und ähnlichen Problemen dadurch ausweichen wollten, dass wir

sie negieren oder auf ein Nebengeleise schieben, also zu verflachen suchen, dann droht uns eine Gefahr, die wieder nur dazu beitragen kann, die Abneigung mancher freien Denker gegen die Freidenker zu verstärken. Nämlich die grosse Gefahr, dass der gesamte Apparat unserer Bewegung — und daran kann auch der Bestand einer Freidenker-Internationale nicht ändern — zu einer «kulturrückständigen Kulturorganisation» erstarrt.

Hartwig.

## Franz Brentano als Religionskritiker.

Von Dr. Leo-Heinrich Skrbensky.

### II.

Die wichtigsten und folgenreichsten Neuerungen sind Brentano auf dem Gebiete der (allgemeinen) empirischen Psychologie (sog. phänomenognostischen Psychologie), der Erkenntnistheorie und der Wertlehre zu verdanken. Er gilt darum geradezu als der Neubegründer der Philosophie als Wissenschaft, und kraft ihres Ertrags in den erwähnten Disziplinen ist seine Philosophie in der Tat «ein Quellpunkt geworden, von dem aus schon heute ein Netz geistiger Strömungen die philosophische Welt durchzieht und befruchtet»<sup>1)</sup>. Und ebenso gewiss ist aus dem gleichen Grunde Brentano «nicht der Philosoph von gestern, sondern von morgen»<sup>2)</sup>.

Dass Brentano sich auch mit religionsphilosophischen Untersuchungen<sup>3)</sup> befasst hat, ist verständlich bei seinem philo-

<sup>1)</sup> O. Kraus: Franz Brentanos Stellung im philosophischen Leben der Gegenwart, in: Philosophischer Weltanzeiger, Jg. II (1928), Heft 2.

<sup>2)</sup> Ders. im Vorwort zu Brentano: Wahrheit und Evidenz, Bd. 201 der Phil. Bibl., Leipzig 1930, p. IV.

<sup>3)</sup> Bisher liegen vor: Religion und Philosophie (ed. Kastil), in: Philosophie und Leben, Jg. I (1925), Heft 10 bis 12. — Von der Wahrscheinlichkeit [betrifft auch die Frage des Verhältnisses des Glaubens im theologischen Sinne zur Wahrscheinlichkeit], in: Versuch über die Erkenntnis (ed. id.), Leipzig 1925, S. 160 ff. — Ueber voraussetzungslose Forschung, in: Die vier Phasen der Philosophie (ed. Kraus), Leipzig 1926, S. 135 ff. — Ueber Kants Kritik der Gottesbeweise, ebda., S. 81 ff. — Vom Dasein Gottes (ed. Kastil), Leipzig 1929. — Ueber die sittliche Vollkommenheit der ersten Ursache aller nicht durch sich selbst notwendigen Wesen, in: Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis, 2. Aufl. (ed. Kraus), Leipzig 1922, S. 96 ff. — Die Lehre Jesu und ihre bleibende Bedeutung (ed. Kastil), Leipzig 1922. — Auf den Nachweis der Belegstellen aus den vorstehenden Arbeiten in Fussnoten ist bei der folgenden Darstellung verzichtet.

## Literatur.

### Sexualfrage und Geburtenregelung.

Unter diesem Titel hat Frau Dr. med. u. phil. Paulette Brupbacher im Jean Christophe Verlag (Zürich) eine Schrift veröffentlicht (54 Seiten, Preis Fr. 1.—), welcher weiteste Verbreitung zu wünschen ist, denn sie behandelt ein Thema, das von der Volksaufklärung bisher — trotz seiner ungeheuer grossen sozialhygienischen Bedeutung — viel zu wenig berücksichtigt wurde.

Angesichts des tausendfachen Leides, das durch die Unkenntnis in Sexualfragen verschuldet wird, kann man nur anklagend feststellen, dass hier eine grobe Vernachlässigung der pflichtgemässen Obsorge aller öffentlichen Faktoren vorliegt. «Der Menschheit ganzer Jammer fasst uns an», wenn wir die niederschmetternden Zahlen der Statistik auf diesem Gebiete betrachten: In Deutschland allein sterben jährlich — laut Meyers Lexikon! — nicht weniger als 40,000 Frauen an den Folgen der Abtreibung. Diese unerhörten Opfer auf dem Schlachtfeld der Liebe könnten zum grössten Teil vermieden werden, wenn die Unkenntnis auf dem Gebiete des Geschlechtslebens beseitigt würde. Es muss als tief unmoralisch bezeichnet werden, dass die heutige Gesellschaft ihren Nachwuchs sichert, indem sie «sexuelle Analphabeten» züchtet und den Gebrauch empfängnisverhütender Mittel unterbindet. Dabei wird — und das ist das Empörendste an der allgemeinen Moralheuchelei — die Abtreibungsseuche mit in den Kauf genommen.

Mit Recht sagt der bekannte Sexualreformer Dr. Max Hirsch: «Wer die Fruchtabtreibungen bekämpfen will und die antikonzeptionellen Mittel verbietet, tut dasselbe, wie der tun würde, der eine Seuche bekämpfen will und die Desinfektion verbietet.» Und Magnus Hirschfeld führt in seiner «Geschlechtskunde» aus: «Die Empfängnisverhütung ist erfahrungsgemäss das geeignetste Mittel, um die Frau vor der Fruchtabtreibung zu bewahren.» In Erkenntnis dieser Sachlage wurde in Island im Jahre 1935 ein «Gesetz über die Anleitung der Frauen zur Empfängnisverhütung und über die Unterbrechung der Schwangerschaft» herausgegeben, welches die Aerzte verpflichtet, jeder Frau, die aus irgend einem Grunde keine Kinder in die Welt zu setzen beabsichtigt, entsprechende Anleitung im Gebrauch empfängnisverhütender Mittel zu geben.

So weit ist man in anderen Ländern — mit Ausnahme von Sowjetrussland — noch nicht. Wohl haben die Frauen zur Selbsthilfe gegriffen und eigene Organisationen geschaffen, welche die «Geburtenregelung» propagieren, doch wird deren Tätigkeit von den Behörden — aus Gründen der «Bevölkerungspolitik» — womöglich unterbunden. Die herrschende «Moral» sucht überdies die Empfängnisverhütung als «Mittel der Unzucht» zu diskreditieren. Was natürlich nicht hindert, dass in dieser Welt der doppelten Moral die Empfängnisverhütung gerade in jenen Kreisen praktiziert wird, die sich materiell den Luxus des Kindersegens gestatten könnten.

Unter diesen Umständen kann die vorliegende Schrift nicht warm genug begrüsst werden, da sie in sachlich einwandfreier Weise die erforderlichen Aufklärungen gibt. Nach einer allgemeinen Ein-

sophischen Universalismus, der enzyklopädischen Richtung seiner Denkarbeit, die auf das Gesamtgebiet der Philosophie sich erstreckt, — doppelt verständlich aber aus seiner besonderen geistigen Entwicklung.

Aufgabe der Religionsphilosophie ist es, Antwort zu geben a) auf die Frage nach dem Wesen der Religion, b) auf die Frage nach der Wahrheit (dem Wahrheitsgehalt) der Religion bzw. der Religionen. Die Methode der Religionsphilosophie ist die empirisch-induktive auf der Grundlage logischer Normen, welche denkpsychologisch und erkenntnistheoretisch gewonnen und gesichert sind; also die Methode der wissenschaftlichen Philosophie überhaupt, welcher die Religionsphilosophie als Teilgebiet zugehört<sup>4)</sup>.

Den Begriff (das Wesen) der Religion hat Brentano dadurch zu bestimmen versucht, dass er eine Höchstform der empirischen Religion als «typische Art» gleichsam in die Mitte stellt und um sie herum alles, was sonst den Namen Religion trägt, anordnet, so dass, was der typischen Art angehört, den Namen «vornehmlich und im allereigentlichsten Sinne» führt, die übrigen Formen aber mit um so mehr oder weniger Recht, als sie dem Typus ähnlich sind. So brauchte denn «manches, was den betreffenden Namen gemein hat, doch kein gemeinschaftliches Merkmal aufzuweisen, weil jedes davon sich jenem Typus von einer andern Seite näherte und nur eben die Annäherung an ihn der Grund der Gruppenbildung und Namensgebung wäre». Weiter sei bei dieser Begriffsbestimmung mittels Gruppenbildung zu beachten, dass «die Religion zu den Erscheinungen zählt, die einer Entwicklung unterliegen, ähnlich wie die Organismen». «Samen und Keime zeigen meist wenig Ähnlichkeit mit der vollentwickelten Pflanze und gehören doch mit dieser zusammen.»

Hinsichtlich der Entstehung der Religion wird zuvörderst festgestellt, dass der Mensch, wie überall, so auch bei der Bildung, Annahme und Übung einer Religion seine Glückseligkeit anstrebe. Dann stellt Brentano die Frage, ob für das Werden der Religion ein vorwiegend praktisches oder ein vorwiegend theoretisches Streben bestimmend gewesen sei. Dass praktische Motive auf frühen Stufen überwiegen mochten, wird zugegeben, aber anschliessend wird das theoretische Interesse des Menschen als Entstehungsgrund für die «Religion im wahren Sinne» bezeichnet.

Was ist nun nach Brentano diese Religion im wahren Sinne, die als Normbegriff auch seiner definitorischen Zusammenfassung

<sup>4)</sup> Brentano hat diese Methode auch die naturgemässe genannt; ihre Anwendung kennzeichnet ihm zufolge jede aufsteigende Entwicklung (erste Phase) der Philosophie und deren jeweilige Hochblüte.

leitung über die Frage der Geburtenregelung werden in einer «kritischen Uebersicht» die gebräuchlichsten Mittel zur Empfängnisverhütung behandelt. Ein besonderes Kapitel ist der «Lehre von der zeitlich beschränkten Empfängnisfähigkeit der Frau» gewidmet, die bekanntlich — insbesondere von katholischer Seite — als «natürliche» Schutzmethode empfohlen wird. Die Verfasserin setzt sich wissenschaftlich mit dieser Methode (Knaus-Ogino) auseinander und weist nach, dass «diese Lehre für die praktische Geburtenregelung nicht verwertbar ist».

Es ist auch nicht einzusehen, warum aus «weltanschaulichen» Gründen der Gebrauch von empfängnisverhütenden Mitteln umgangen werden soll. Da könnte man gerade so gut den Gebrauch von Mundwasser als künstlichen «Eingriff in die göttliche Weltordnung» bezeichnen. Wir verlassen uns ja auch nicht auf die Mahnung des Evangeliums, nicht für morgen zu sorgen, weil «der himmlische Vater die Lilien auf dem Felde ernähret».

Mit erfrischender Offenheit stellt die Verfasserin zum Schluss fest, was «der langen Rede kurzer Sinn» ist: «Die einfachste und gesündeste Art, den Geschlechtstrieb zu unterdrücken, ist — ihn zu betätigen. Nur muss diese Betätigung stets von zwei Grundsätzen geleitet sein: von respektvoller Rücksicht in bezug auf den Partner und von vernunftvoller Vorsicht in bezug auf das Kind». Wie turmhoch steht in moralischer Hinsicht dieses schlichte Bekenntnis zu sozialer Verpflichtung über der heutigen Geschlechtsmoral, die hinter süßlichen und sentimentalen Phrasen die Tatsache verbirgt, dass die meisten Menschen dem Geschlechtsgenuss

menfassung der religiösen Erscheinungen zugrundeliegt? Darüber ist die Lehre nicht eindeutig. Einerseits nämlich scheint Brentano die Religion im eigentlichen Sinne mit wissenschaftlicher Metaphysik in eins zu setzen, an andern Stellen wieder unterscheidet er deutlich zwischen Religion (auch in ihren höchsten, geläutertsten Formen) und Philosophie. Am ehesten dürfte Brentanos Meinung zu treffen sein, wenn man sie dahin interpretiert, es habe ihm als Idealtyp der Religion ein Inbegriff metaphysischer Erkenntnisse und daraus gewonnener Lebensweisheit gegolten, beides ausgestattet und ergriffen mit jenem Gefühlston, der das besondere Merkmal der Religiosität ausmacht; und dieser reine Typus sei auch aus mancher empirischen Religionsform gewinnbar durch Abstraktion von allem, was sonst noch deren Inhalt bildet, aber mit wissenschaftlicher Erkenntnis unvereinbar sei.

Metaphysik als Wissenschaft hält Brentano also für möglich und für Gipfel und Krone aller philosophischen Bemühung. Den Wissenskern reiner Religion bilden ihre Aussagen über das Dasein Gottes, die Geistigkeit der Seele und deren Fortleben.

Brentanos philosophische Lehre von Gott galt ihm selbst und gilt vielen als Theismus. Tatsächlich versucht Brentano die Hypothese einer transzendenten, einsichtigen und sittlich vollkommenen ersten Ursache aller Dinge ausser ihrer selbst durch neue Argumente, insbesondere durch einen Neubau des sog. Kontingenzbeweises, zu stützen; auch hält er an der Schöpfung der Welt aus dem Nichts und an dem Begriff der Vorsehung fest. Dies alles deutet auf Theismus hin.

Andererseits folgert Brentano eben aus dem Begriff der Schöpfung aus dem Nichts das Gesetz der universellen Notwendigkeit und vertritt unter der Devise «Indeterminismus ist Atheismus» die ausnahmslose Determiniertheit aller materiellen wie psychischen Vorgänge, also auch der menschlichen Willensentschlüsse; dadurch führt er als Konsequenz des Theismus in diesen ein nichttheistisches Element ein, weicht also in einem wesentlichen Stücke vom traditionellen Theismus ab und rechtfertigt damit in etwa die Kennzeichnung seiner Gottlehre als Deismus, als welchen manche Kirchenphilosophen sie aufgefasst haben<sup>5)</sup>.

<sup>5)</sup> Vgl. Stumpf in: Kraus-Stumpf-Husserl, S. 127. Deterministischer Theist war auch Bernard Bolzano (1781—1848), katholischer Priester, aber frei denkend und bei Staat wie Kirche in Ungnade. Die Schriften Bolzanos, die insbesondere für die Philosophie der Mathematik von Bedeutung sind, verdankt Brentano ihre Fruchtbarmachung für die Gegenwartsphilosophie.

fröhnen ohne Rücksicht auf den Partner und ohne Verantwortungsgefühl für die zu erwartende Nachkommenschaft.

Die Schrift ist allgemein verständlich geschrieben. Unvermeidliche Fremdwörter werden in einem eigenen Verzeichnis im Anhang erklärt. Bedenkt man, wie vielen Menschen — insbesondere Frauen — durch Aufklärung über die dringendsten Fragen des Geschlechtslebens unendliches Leid erspart werden könnte, so wird man es wohl nicht übertrieben finden, wenn ich sage, dass die vorliegende Broschüre schon aus Menschenfreundlichkeit die weiteste Verbreitung finden sollte. Und den auf Quantität spekulierenden Bevölkerungspolitikern sei entgegengehalten, was Dr. med. Heinrich Wiehern (Bielefeld) im Jahre 1927 berichtet hat: «In Deutschland gibt es jetzt 330 Anstalten für Irre, Blöde und Epileptiker mit 164,055 Betten und 161 Nervenheilanstalten mit 12,233 Betten, und jeder, der oft Gelegenheit hat, dorthin Menschen einzuweisen, weiss, dass sie fast immer überfüllt sind.» Hartwig.

#### Katechismus der Jesuitenmoral.

Im Verlag Breitkopf und Härtel in Leipzig ist Ende 1936 eine Schrift erschienen, die die Beachtung des ganzen Schweizervolkes verdiente: *Katechismus der Jesuitenmoral*. Da aber bei der geistigen Trägheit nicht zu erwarten ist, dass das Buch die verdiente Beachtung findet, hoffen wir wenigstens, dass jeder Freidenker sich das Buch anschaffe.

Aber auch pantheistisch hat man Brentanos Gottesbegriff genannt<sup>6)</sup>; insofern mit Recht, als Brentanos Gott nicht wechsellos, wie im klassischen (aristotelischen und scholastischen) Theismus, sondern veränderlich gedacht ist — veränderlich wie das Universum selbst, das seit Anbeginn in einem unendlichen Vervollkommnungsprozess begriffen sei.

Auch Brentanos Lehre von der Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele trägt bewusst den Charakter einer Hypothese und ist frei von manchen Naivitäten, die der analogen scholastischen Lehre anhaften. Die individuell unsterblichen Seelen befänden sich nach Brentano im Jenseits in steter Fort- und Höherentwicklung und bekämen so das Verlangen nach gerechtem Ausgleich der Uebel der diesseitigen Welt gestillt. Für die Unvergänglichkeit der Seelen der Menschen wie der höheren Tiere spreche die gleiche Wahrscheinlichkeit.

Nicht allein die Philosophie, auch die Religionen bieten Antworten an auf Fragen, die das theoretische Interesse der Menschen gestellt hat und immer von neuem stellt, «und schon die heftigen Konflikte, in welche sie [die Religionen], ähnlich wie untereinander, auch mit der Philosophie geraten, wären ohne diese Verwandtschaft der Aufgaben nicht zu verstehen». «Die Religion im eigentlichen Sinne steht ... der Philosophie viel näher als jenen abergläubischen Lehren und Gebräuchen, welche ... vielfach mit ihr zusammengefasst und verwechselt werden.»

Eine meisterhafte Darstellung und Kritik des Christentums als Offenbarungsreligion katholischer Prägung hat Brentano in seiner «Lehre Jesu» geboten; wie denn auch sonst die besten antiapologetischen Werke von ehemaligen katholischen Priestern stammen<sup>7)</sup>. Die Argumente Brentanos gegen die katholische Lehre sind bis heute unwiderlegt, ja es ist von kirchlicher Seite noch nicht einmal der Versuch zu ihrer Widerlegung gemacht worden. Obwohl katholische Autoren sich neuerdings in wachsender Zahl mit Brentano befassen, vermeidet man auf dieser Seite jedes meritorische Eingehen auf seine Offenbarungskritik und begnügt sich mit Feststellungen wie dieser, Brentano erhebe sich zum «Richter über alle eigentliche Offenbarung Gottes bis zu deren völliger Zersetzung»<sup>8)</sup>.

Für alle Einzelheiten, deren Referat in diesem Rahmen

<sup>6)</sup> E. Seiterich: Die Gottesbeweise bei Franz Brentano, Freiburg i. Br. 1936, S. 233 ff.

<sup>7)</sup> Zum Beispiel F. Mach: Das Religions- u. Weltproblem, 2. Aufl. Dresden 1904 (in Einzelheiten überholt). — J. A. Pysting: Freie Gotteshoffnung, Stuttgart 1928. — F. Griese: Der grosse Irrtum des Christentums, München 1936.

<sup>8)</sup> E. Przywara S. J. in: Stimmen der Zeit, Bd. 114 (1928), S. 282.

Die Schrift erschien im Jahre 1913 in ihrer ersten Auflage. Der Anlass zur Herausgabe der Schrift war ein Antrag des Zentrums auf die Aufhebung des Jesuitengesetzes vom 4. Juli 1872. An sämtliche Mitglieder des Deutschen Reichstages wurde die Schrift als sprechende Warnung versandt mit dem Erfolg, dass der Antrag den Zentrums zum Gesetz erhoben wurde!! Die Warnung wurde überhört und der an der Aufhebung des Verbotes treibende Jesuitengeist siegte. 1917 wurde der Jesuitenorden in Deutschland wieder offiziell zugelassen, zum Schaden des deutschen Volkes.

Es ist ein Verdienst des Verlages, dass er im Einverständnis mit dem Verfasser des Geleitwortes, Professor Ernst Bergmann von der Universität Leipzig, die seit Jahren vergriffene Schrift in einer zweiten Auflage neu herausgibt. Professor Bergmann hat in der zweiten Auflage die Geleitworte den heutigen Zeitforderungen angepasst. Treffend schildert er das Wesen der Jesuitenmoral und weist auf die kulturelle Gefahr des Jesuitismus hin. Den Hauptteil des Buches bildet eine Blütenlese aus jesuitischen Schriften und Lehrbüchern, die unter folgenden Sammeltiteln zusammengestellt sind: Die Jesuiten und der Staat; Grundlagen der Jesuitenmoral; Die Anwendung der Jesuitenmoral. Ein Autorenregister macht uns mit den in der Schrift zitierten schwarzen Gestalten der Gesellschaft Jesu bekannt.

Die Schrift ist für die Schweiz im heutigen Zeitpunkt von grösster Bedeutung. Was im Deutschen Reich auf das Betreiben des Zentrums bereits 1917 erreicht wurde, die Aufhebung des Jesuitenverbotes, das bereitet sich seit langem in der Schweiz vor. Ein

untunlich ist, sei auf das Buch Brentanos selbst verwiesen<sup>9)</sup>, dessen Lesung auch den bereichern wird, der die Berücksichtigung der Ergebnisse neuerer Bibelforschung und Dogmengeschichte darin vermissen mag. Brentano hat die Werke der grossen Bibelkritiker und Dogmenhistoriker seiner Zeit (Wellhausen, Harnack, Delitzsch u. a.) wohl gekannt, doch mochte ihre Verwertung und Zitation ihm bei seiner Blindheit allzu beschwerlich fallen; auch war es sein Bestreben, nur Gesichertes zu bieten, und so kann der Verzicht auf die Hereinnahme umstrittener Ergebnisse der zeitgenössischen Einzelwissenschaft sogar als Vorzug seiner Darstellung erscheinen, als welchen der Herausgeber ihn auch geltend macht. Denn indem so der gläubige Zweifler, den Brentano sich als Leser wünscht, als Gläubiger den Ausgangspunkt des Verfassers voll billigen muss, werden dessen Folgerungen ihm unabweislich, bestätigen ihm die Berechtigung seines Zweifels und werden ihm Führer zum Unglauben; damit ist das Befreiungswerk, das Brentano leisten will, vollbracht.

Uebrigens hält Brentano die christlichen Glaubenssätze nicht deshalb für unannehmbar, weil sie nicht einleuchten<sup>10)</sup>, sondern weil kein Grund besteht, sie anzunehmen, obwohl sie nicht einleuchten (ein solcher Grund wäre an sich sehr wohl denkbar).

Die Frage, ob Brentano als Christ zu bezeichnen sei, ist nach alledem naturgemäss von kirchlicher Seite<sup>11)</sup>, aber auch von C. Stumpf<sup>12)</sup> entschieden verneint worden. Neuerdings freilich erheben sich auch Stimmen, welche mit Rücksicht auf Brentanos eigentümlich «katholizistische» Religiosität<sup>13)</sup> und menschliche Güte diesem echtes Christsein zusprechen wollen<sup>14)</sup>.

Brentano selbst sieht im Christentum die dem Idealtypus am nächsten kommende Religionsform; trotzdem sei es nicht unersetzlich. «Die Legende des Stiffers, man möge sie für Geschichte oder Volksdichtung halten, bietet in ihm ein Beispiel idealer Heiligkeit<sup>15)</sup>, und Tausende und aber Tausende

<sup>9)</sup> Preis broschiert 4 RM.

<sup>10)</sup> Dies die irrije Deutung A. Stonners in: Schönere Zukunft (Wien), Jg. I 1925/26, S. 215.

<sup>11)</sup> H. Windischer S. J.: Franz Brentano und die Scholastik, Innsbruck 1936, S. 60.

<sup>12)</sup> Kraus-Stumpf-Husserl, S. 113.

<sup>13)</sup> H. Margolius: Die Ethik Franz Brentanos, Leipzig 1929, S. 80 und 82.

<sup>14)</sup> E. Rogge in: Deutsche Literaturzeitung 1936, Sp. 2166, der sich dafür auf Kraus ebda. 1931, Sp. 821 ff., aber auch auf Stumpf (vgl. dagegen oben Anm. 12) beruft.

<sup>15)</sup> Dagegen aber «Lehre Jesu», S. 73.

erster Versuch war die von den Katholiken angestrebte Verfassungsrevision. Obwohl diese vom Volke verworfen wurde, besteht die Gefahr weiter. Heute wird auf dem Wege von Vollmachten und dringenden Bundesratsbeschlüssen versucht, den vom Katholizismus gestellten Zielen näher zu kommen. Die Schrift Bergmanns öffnet hoffentlich recht vielen Leicht- und Gutgläubigen die Augen. Der bescheidene Preis des 120 Seiten starken Buches (Fr. 1.70) sollte recht vielen die Anschaffung erlauben. W. Schiess.

## Zur Beachtung!

für unsere Ortsgruppenmitglieder, Einzelmitglieder und Abonnenten. **ORTSGRUPPENMITGLIEDER** zahlen an die Geschäftsstelle nur das **Abonnement** für den «Freidenker», also Fr. 5.— auf Postcheckkonto VIII 26.074. Der **Jahresbeitrag** für die Zentralkasse und für die Ortsgruppe wird dem **Ortsgruppenkassier** bezahlt. **EINZELMITGLIEDER** zahlen sowohl **Abonnementsbetrag** wie **Jahresbeitrag** an die Geschäftsstelle, Postcheckkonto VIII 26.074. **ABONNENTEN** zahlen den **Abonnementsbetrag**, Fr. 6.—, an die Geschäftsstelle.